

BLEIBE!

... und liebe

DAS RUDEL UND IHR WOLF

———— BAND 2 ————



ALEX VAN DALE

Bleibe! ... und liebe

Das Rudel und ihr Wolf – Band 2

Autor: Alex van Dale

Impressum

Rezensionsversion 2026

© 2026 Alex van Dale

Alle Rechte vorbehalten.

Titel: Bleibe! ... und liebe

Reihe: Das Rudel und ihr Wolf

Band: 2

Kontakt: alex_van_dale@e-mail.de

Inhaltshinweise

Reihe – Das Rudel und ihr Wolf

Die Reihe enthält Darstellungen von Sexualität, BDSM-Dynamiken und intensiven, nicht-konventionellen Beziehungsstrukturen.

Zudem werden Gewalt, psychische Belastung sowie Verlust und Trauer thematisiert.

Die Geschichte bleibt bewusst nah an ihren Figuren und kann emotional fordernd wirken.

Band 2 – Bleibe! ... und liebe

Dieses Buch enthält Darstellungen von Sexualität, BDSM-Dynamiken, bewusster Grenzverschiebung innerhalb einer Beziehung sowie eines bewusst gestalteten, nicht-konventionellen Beziehungsmodells.

Zudem werden Gewalt, übergriffiges Verhalten, unangenehme Kontaktaufnahme und psychische Belastung thematisiert.

Die Geschichte bleibt nah an ihren Figuren und kann in ihrer emotionalen Intensität herausfordernd sein.

Einordnung

Das Rudel und ihr Wolf

Dies ist keine Fantasy-Geschichte –
sondern **Dark Emotional Realism**.

Eine dunkle, realistische Beziehungssaga
über Verantwortung, Wahrheit und Liebe –
und über Menschen, die sich füreinander entscheiden.

Sie bewegt sich im Umfeld von Dark Romance,
doch sie romantisiert ihre Dunkelheit nicht.

Macht, Begehren und Nähe werden hier nicht als reine
Fantasie erzählt, sondern als Entscheidungen mit realistischen
Folgen.

Diese Saga erzählt nicht nur Grenzerfahrungen, sondern
gerade das Danach:
Wahrheit, Verantwortung, Nachsorge, Trauma, Verlust,
Familie – und Konsequenzen, die bleiben.

Band 2 – Bleibe! ... und liebe

Was sich zwischen Sarah und Sascha verändert hat, wird Realität.

Lisa bleibt.

Im Alltag. Im Bett. In Entscheidungen, die plötzlich alle betreffen.

Was als vorsichtiger Versuch begonnen hat, bekommt Gewicht.

Nähe wird nicht mehr nur zugelassen.

Sie muss gehalten werden.

Sarah öffnet sich weiter, als sie es geplant hatte.

Lisa findet einen Platz, an dem sie nicht mehr verschwinden muss.

Und Sascha entscheidet sich, diese Veränderung mitzutragen.

Doch ein gemeinsamer Weg bleibt nur sicher,

solange alle in die gleiche Richtung gehen.

Als ein Abend plötzlich kippt, wird aus Nähe Schutz.

Und für das, was sie inzwischen verbindet.

Was sie begonnen haben, lässt sich nicht mehr trennen.

Bleiben heißt jetzt mehr, als einfach da zu sein.

Bleiben heißt, Verantwortung zu übernehmen.

Füreinander.

Und für das Rudel, das gerade erst entsteht.

Emotional fordernd. Unbequem. Echt.

Eine Geschichte, die nicht ausweicht.

Die Geschichte beginnt in

Band 1: *Ertrage! ... und liebe*

Kapitel Acht

BLEIBE!

Morgenglut

Sarah lag noch eine ganze Zeit neben Sascha, lauschte seinem Atem, genoss seine Nähe. Sie spürte, wie eine innere Wärme sich in ihr ausbreitete. Es war dieses intensive Kribbeln, das sie so lange vermisst hatte.

Sie bemerkte, wie der Tag immer heller wurde. Kurz bevor der Wecker losging, schaltete sie ihn aus und löste sich langsam und vorsichtig aus Saschas Umarmung.

Die Arbeit rief. Auch wenn sie nicht wollte, sie musste aufstehen.

Im Bad lief das Wasser schnell warm. Sarah stellte sich darunter, die Hände an den Fliesen, und ließ den Kopf einen Moment sinken.

Die letzte Nacht hing noch an ihr. In den Schultern. In der Haut. In diesem leisen Ziehen, wenn sie daran dachte, wie Sascha sie gehalten hatte, ohne etwas von ihr zu fordern.

„Ohne Heimlichkeit“ fühlte sich anders an, als sie erwartet hatte.

Ruhiger. Wärmer. Wie eine offene Tür neben ihr.

Sie trocknete sich ab, zog sich an, und bevor sie zur Arbeit ging, blieb sie noch einmal an der Schlafzimmertür stehen. Ihr Handy vibrierte.

Tom: *Gut. Das war sauber*

Tom: *Du musst mir dann noch sagen, ob das Freiheit oder nur Erleichterung war*

Tom: *Und halte Sascha. Er braucht das*

Sie überlegte kurz und lächelte in sich hinein.

Definitiv Freiheit. Und vielleicht auch ein klein wenig Erleichterung.

Sie schaute wieder zu Sascha. Ihr Blick war sanft und warm. Sie hatte ihn lange nicht mehr so angesehen. Er konnte es nicht wahrnehmen, seine Augen waren geschlossen. Sascha schlief wieder. Ein Arm lag halb ausgestreckt, suchend in ihre Richtung. Sarah beugte sich runter, legte einen Kuss auf

seine Schulter und flüsterte so leise, dass es eher ein Versprechen war: „Danke. Ich liebe dich so sehr.“ Sie schaute ihn noch einmal an, bevor sie aus dem Zimmer ging. Dann zog sie ihren Mantel an, steckte den Schlüssel ein und ging los.

Im Hotel roch alles nach Bohnerwachs, Kaffee und diesem elektrischen „Wir funktionieren“. Sarah funktionierte auch, nur saß das Funktionieren heute anders auf ihr. Der Blazer fühlte sich weniger wie Panzer an, als sie ihn über die Bluse zog.

Sie schloss den Spind. Klick.

Sarah blieb mit der Hand am Metall stehen, einen Atemzug länger als sonst. Dann zog sie die Schultern gerade.

„Du glühst.“

Lisa stand im Türrahmen, die Tasche halb von der Schulter gerutscht, und grinste mit dem Blick einer Frau, die längst wusste, was Sache war.

Sarah sah sie unwissend an. „Was?“

Lisa trat näher, musterte sie kurz, und ihre Stimme wurde leiser, treffsicherer.

„Du leuchtest wie ein Glowstick. So sieht niemand aus, der nur gut geschlafen hat.“ Sie grinste Sarah frech an. „So sieht jemand aus, der sehr gut nicht geschlafen hat.“

Sarah spürte die Hitze im Gesicht und hasste es ein bisschen. Und liebte es ein bisschen.

„Lisa ...“, begann sie.

Lisa hob beide Hände. „Kein Urteil. Ich sage nur, was ich sehe. Und ich sehe dich.“

Das traf. Genau da.

Lisa zog die Augenbrauen minimal hoch, vorsichtig, respektvoll. „Mit Tom?“

Sarah hielt den Blick. Kein Ausweichen.

„Nein.“

Lisa sah überrascht auf.

Sarah zögerte kurz. „Mit Sascha.“
Sie atmete langsam aus.
Ein Moment Stille.
Lisa lächelte erleichtert. „Okay. Das erklärt es sogar noch besser. Freut mich. Wirklich.“
Sarah merkte, wie etwas in ihr nachgab.
„Es war ... nötig.“
„Das glaub ich dir sofort.“
Sie machte einen kleinen Schritt näher. Ihre Fingerspitzen berührten Sarahs Unterarm. Eine leichte, fast zärtliche Geste.
„Und Tom ... weiß das?“
„Ja. Ich hab ihm geschrieben. Damit ich nicht lügen muss.“
Lisa atmete tief und hörbar aus.
„Okay. Das ist ... erwachsen.“
„Er will wissen, ob es Freiheit war oder nur Erleichterung.“
Lisas Blick wurde weich. „Und?“
Sarah schaute kurz weg, dann wieder hin. „Beides. Aber ... ich will, dass es mehr Freiheit wird.“
Lisa drückte ihren Unterarm ganz leicht. Ein winziger Impuls, der wie Zustimmung wirkte. „Dann pass auf dich auf. Und ... pass gut auf euch auf.“
Auf dem Flur wurde gelacht, irgendwo klapperte Metall, eine Kollegin rief einen Namen. Der Dienst zog an ihnen vorbei wie ein Fluss, der nie stehen blieb.
Lisa ließ Sarahs Arm los, aber ihr Blick blieb noch einen Moment bei ihr.
„Glowstick.“ Diesmal kam es fast liebevoll. „Schalte das nicht wieder aus, okay?“
Sarah atmete ein. „Hab ich zumindest nicht vor. Ich bleib da.“
Lisa nickte zufrieden und zog ihren Hotelblazer an.
Sie gingen gemeinsam zur Rezeption.

Lisa hielt die Tür auf, Sarah ging hindurch, und für einen kurzen Moment streifte Lisas Schulter ihre. Keine von beiden rückte weg.

Sarah nahm diesen kleinen Streifen mit nach vorn an den Desk. Zwischen Check-outs, Reservierungen und höflichen Antworten blieb es irgendwo unter dem Blazer warm.

Bis kurz vor elf hatte Sarah drei Zimmerkarten neu codiert, zwei Beschwerden freundlich abgefangen und einem Gast erklärt, dass ein Stadthotel auch mit viel gutem Willen keinen Meerblick anbieten konnte. Ihre Hände fanden Mappen, Tastatur und Telefon ohne Nachdenken. Ihr Lächeln saß an der richtigen Stelle, ihre Stimme blieb weich genug für Service und fest genug für Grenzen.

Unter dem Blazer lief etwas weiter. Kein Gedanke, der sich greifen ließ. Eher ein warmer Takt, der jedes Mal stärker wurde, wenn ihr Blick kurz zu Lisa rutschte.

Im Mitarbeiterflur rief jemand: „IT ist gleich da! Drucker im Backoffice spinnt wieder.“

Sarah registrierte das nur beiläufig, ohne groß nachzudenken.

Dann ging die Glastür auf.

Und Sascha trat ein.

Laptoptasche in der Hand, Badge am Hoodie, dieser ruhige Schritt eines Mannes, für den Probleme lösbar werden, wenn man sie nur lang genug anschaute.

Er hob den Blick.

Sascha lächelte. Warm. Ruhig.

Als er nah genug war, kam sein ruhiges: „Hey.“

„Hey“, antwortete Sarah. Ihre Stimme blieb stabil, aber innen flackerte es.

Dann hörte sie Schritte neben sich. Lisa tauchte auf, scheinbar zufällig. Aber Sarah kannte Lisa inzwischen gut genug, um zu wissen: Das war kein Zufall. Lisa hatte einen

Instinkt für Momente. Und ein Radar für Dinge, die man nicht ausspricht.

„Hi Sascha.“

„Hey Lisa“, erwiderte Sascha ebenso freundlich, ohne jedes Zögern.

Und da standen sie plötzlich zu dritt im Flur, mitten im ganz normalen Hotelalltag, und die Luft war auf einmal dichter.

Sarah räusperte sich, weil Sachlichkeit manchmal ein Geländer ist. „Backoffice. Der große Drucker macht wieder Theater.“

„Dann zeigt mir den Kandidaten mal.“

Sie gingen los. Sarah merkte erst unterwegs, wie sich das anfühlte: Sascha neben ihr. Lisa neben Sascha. Drei Körper in einem Flur, der sonst nur Dienstweg war. Und heute war es mehr.

Lisa hatte sich vorgenommen, es nicht komisch zu machen. Nicht die Augen zu groß. Nicht den Blick zu lang. Nicht das Herz zu laut.

Das erste Gespräch mit Sascha, das mehr gewesen war als nur oberflächlich, lag erst kurz zurück. Seit diesem Gespräch und dem letzten Besuch bei Sarah sah sie ihn nicht mehr nur als „Ehemann von Sarah“, sondern als Mann, der zuhören konnte, ohne gleich zu urteilen. Der präsent war, ohne laut zu werden.

Lisa blieb absichtlich einen Tick neben ihm, nur um zu spüren, wie sich das anfühlte: neben Sascha gehen, während Sarah das sah. Und das Seltsame war: Es fühlte sich nicht falsch an. Es fühlte sich nur neu an.

Das Backoffice war wie alle Zimmer, in denen IT-Ausrüstung stand. Zu eng, zu laut und zu notwendig. Einige Mitarbeiter trommelten nervös auf dem Gehäuse rum. Der Drucker brummte in unbekannten Rhythmen, irgendwo zwischen Lied und Störung, druckte aber nicht.

Sascha kniete sich hin, zog den Stecker, steckte ihn wieder ein und tippte kurz, fast wie ein gutes Zureden.

„Machst du heute wieder Theater?“, murmelte er.

Sabine lachte. „Wenn der so zickt wie meine Tochter, dann viel Spaß.“

Sascha grinste. „Ich hab Übung.“

Sarah stand daneben, professionell, aber ihr Blick blieb an seinen Händen hängen. Sicher. Ruhig. Kompetent. Sie erinnerte sich, wie sehr sie das immer mochte. Und wie sehr sie es in den letzten Monaten übersehen hatte, weil sie müde gewesen war.

Lisa lehnte am Türrahmen und beobachtete. Nicht neugierig wie ein Voyeur, eher aufmerksam wie jemand, der versucht, die Dynamik eines neuen Bildes zu verstehen.

Sascha nahm die Abdeckung ab, leuchtete kurz ins Gehäuse und zog ein Kabel vorsichtig aus seiner Führung. Seine Hände arbeiteten ruhig, ohne großes Suchen. Ein Druck auf die Systemtaste, ein kurzes Warten, dann steckte er die Verbindung wieder ein.

Der Drucker röchelte, protestierte einmal und startete neu.

„Okay ... jetzt.“

Sabine blickte erstaunt zum Drucker, dann zu Sascha.

„Magische Hände?“

Sascha stand auf. „Nein. Nur geduldig.“

Sein Blick ging zu Sarah. Kurz genug für den Flur, lang genug für sie.

Dann zu Lisa.

Lisa senkte die Augen zu spät. Sarah sah es. Sascha auch.

Draußen blieb Sascha einen Moment stehen. Er wirkte nicht angespannt. Eher wach. Heute würde er nichts weglächeln.

„Alles gut?“

„Ja.“ Dann zögerte sie. „Du hast vorhin geguckt, als würdest du ... abgleichen.“

Saschas Mundwinkel zuckten minimal. „Hab ich.“

„Warum?“

Er atmete aus. Seine Stimme blieb ruhig, aber sie hatte Gewicht.

„Weil ich dich heute sehe. Richtig sehe. Nicht nur als Hotel-Angestellte, nicht nur als meine Ehefrau, sondern als eine wunderschöne Frau.“ Er hielt ihren Blick. „Und ich will nicht, dass du dich wieder versteckst.“

Der Satz traf sie anders als alles, was Tom je gesagt oder geschrieben hatte. Weil Sascha nicht drängte. Sascha hielt. Lisa stand daneben, hörte es, und spürte, wie ihr Brustkorb kurz eng wurde. Nicht aus Schmerz. Aus etwas, das sie noch nicht sauber benennen wollte. Sascha drehte sich zu ihr.

„Und du? Alles okay bei dir?“

Lisa wirkte überrascht von der Direktheit.

„Ja.“ Dann ein kleines, nervöses Lachen. „Ich bin nur ... ein bisschen überfordert von allem.“

Für Sascha war das die normalste Antwort der Welt.

„Versteh ich.“ Dann sah er zu Sarah. „Wir gehen langsam. Sauber. Aber zusammen. Okay?“

Das Wort hing im Flur wie ein Versprechen.

Lisa nickte, und sie merkte, dass sie es wirklich meinte.

„Langsam. Sauber.“

Sarah bestätigte es leise. „Ja.“

Einen Atemzug lang standen sie einfach nur da. Drei Menschen, die sich nicht mehr in Kategorien retten konnten, ohne dabei zu lügen. Dann vibrierte Saschas Handy. Alltag zog ihn zurück.

„Ich muss wieder runter.“ Sein Blick blieb einen Tick länger auf Sarah. „Heute Abend?“

„Ja, heute Abend.“

Sascha nickte zufrieden und ging.

Bevor er durch die Glastür verschwand, warf er Lisa noch einen kurzen, sanften Blick zu.

Lisa sah ihm nach, bis er weg war. Dann sah sie Sarah an.

„Okay ... Jetzt hab ich es auch gespürt.“

Sarah hob die Augenbrauen. „Was?“

Lisa atmete erleichtert ein, dann lächelte sie klein, ehrlich.

„Das Knistern. Und ... dass es nicht peinlich war. Sondern irgendwie ... richtig.“

Sarah atmete langsam aus. „Ja. Das ist das Gefährliche.“

Lisa ergänzte. „Und das Schöne.“

Sie gingen zurück zum Frontdesk. Schulter an Schulter, näher als vor einer Stunde.

Sarah nahm die nächste Schlüsselkarte, lächelte den nächsten Gast an und hörte Saschas ruhiges „Wenn was ist, pingt mich an“ noch immer im Ohr.

Sascha war kein Sturm.

Er war ein Wolf, der gelernt hatte, ruhig zu knurren.

Für sein Rudel.

Sofa ist Nähe

Am nächsten Morgen war die Welt wieder Hotel, Kaffee, Schuhe, Blazer. Aber in Sarah lief darunter ein zweiter Film, leiser, dichter. Wie eine neue Tonspur, die man nicht mehr ausblenden kann, sobald man sie einmal gehört hat.

Halte ihn, hatte Tom geschrieben. Sie hielt, weil sie merkte:

Sobald sie rannte, rannte sie vor sich selbst weg.

Im Mitarbeiterbereich, bevor sie rausging, schrieb sie Tom.

Kurz. Klar. Keine Verzierungen.

Sarah: *Heute Abend kommt Lisa zu uns*

Sarah: *Kein heimlich. Kein Chaos*

Sarah: *Ich will dir morgen alles sagen, aber vorher will ich wissen, was es für dich heißt, wenn Lisa näher an uns dran ist*

Die Antwort kam nicht sofort. Und das war fast schlimmer, weil ihr Kopf in jede Lücke springen wollte wie in einen Graben, den man übersehen hatte.

Als das Handy endlich vibrierte, stand nur eine Nachricht auf dem Display.

Tom: *Du erklärst mir nicht Lisa. Du erklärst mir dich*
Sarah las ihn zweimal. Beim zweiten Mal wurde ihr Rücken
gerader. Da war wieder dieses Ziehen im Bauch. Wie ein
straffer Faden, an dem jemand bewusst Spannung hielt,
damit sie nicht wieder schlaff wurde.
Sie steckte das Handy weg, zog die Schultern gerade und
ging zurück an die Arbeit.

In der Pause saß Lisa schon da, eine Banane in der Hand, die
sie nicht wirklich aß. Sarah setzte sich, und Lisa sah sie
prüfend an, ob sie heute flieht oder bleibt.

„Wie war die Nacht?“

Sarah zögerte kurz. Dann ehrlich: „Ruhig. Sascha war nah.
Ohne zu drängen.“

„Gut.“

Ein Herzschlag, in dem beide verstanden, dass „gut“ nicht
klein war.

„Und du?“

Lisa schaute auf ihre Finger.

„Mein Kopf war laut.“ Sie hob den Blick. „Aber mein Bauch
war ruhig.“

Sarah lächelte klein. „Das ist ein gutes Zeichen.“

Lisa lachte leise, ein bisschen schief. „Ich hab’s mir
hundertmal vorgenommen, heute einfach normal zu sein.“

„Und?“

„Ich war’s ungefähr drei Minuten.“ Lisa atmete aus. „Sarah
... darf ich heute Abend wirklich kommen? Oder ist das nur
so ein ‚wir müssen drüber reden‘-Ding?“

Sarah sah sie fest an. „Du darfst kommen.“

„Und Sascha ...?“

„Weiß es. Und er will, dass es sauber läuft.“

„Ja. Gut. Dann ... sag mir, was sauber heißt.“

Sarah dachte kurz nach, wie man an einer Wunde tastet, um
zu merken, wo es noch brennt.

„Saubere heißt: Wir tun nichts, das sich heute schon falsch anfühlt. Und du musst nicht mutig sein. Nur ehrlich.“

Lisas Mundwinkel zuckten. „Okay.“ Dann, fast zu schnell, mit hörbarem Mut: „Und ... Stopp?“

Sarah spürte, wie gut diese Frage war. Wie erwachsen. Wie notwendig.

„Ja. Wir haben ein Stoppsignal.“ Sie lächelte. „Rot heißt Stopp.“

„Und Gelb?“

„Gelb heißt langsamer. Atmen. Prüfen.“

Lisa ließ die Luft aus. Schon das fühlte sich nach Erleichterung an. „Gut.“

Sie saßen noch einen Moment so da, und Lisas kleiner Finger streifte wieder Sarahs kleinen Finger. Diesmal blieb er. Nicht lange. Nur lang genug, dass es real war.

Am Abend, als Sarah die Wohnungstür aufschloss, hörte sie Sascha in der Küche. Er kochte. Bei Sascha war das nie nur Essen. Es war ein Anker. Etwas Greifbares, damit das Unsichtbare nicht alles auffrisst.

„Hey. Du bist pünktlich.“

„Ich hatte Angst, zu spät zu sein“, murmelte Sarah und hängte die Jacke auf, hielt sich für einen Moment an dieser kleinen Bewegung fest.

Sascha lächelte kurz. „Das klingt nach dir, wenn du nervös bist.“

Sie stellte ihre Tasche ab. „Lisa kommt gleich.“

„Ich weiß.“

Ein Moment, in dem beide den Raum abtasteten. Die Möbel standen unverändert, und trotzdem war es heute Abend ein anderer Ort.

Dann sagte Sascha ruhig: „Ich hab mir was überlegt.“

Sarah blieb stehen. „Okay.“

Er lehnte sich an die Arbeitsplatte.

„Wenn Lisa heute kommt, will ich nicht, dass du zwischen uns hin und her springst, bis du umfällst. Ich will, dass wir den Raum definieren.“

„Wie meinst du das?“

Sascha holte tief Luft, sammelte einen Satz, der diesmal nicht wieder zerbrechen durfte.

„Wohnzimmer ist Gespräch. Sofa ist Nähe, wenn alle drei Ja sagen. Schlafzimmer ist heute tabu. Nicht weil ich's verbiete, sondern weil ich nicht will, dass wir Tempo mit Mut verwechseln.“

Sarah blieb an der Küchentür stehen.

Wohnzimmer. Sofa. Schlafzimmer. Drei Wörter, und plötzlich hatte der Abend Kanten.

„Okay“, sagte sie.

„Okay.“

Sascha sah sie an, wach.

„Und Rot heißt Stopp. Egal wer es sagt.“

„Ja. Und Gelb heißt langsamer.“

„Gut.“

Er trat näher, legte die Hand kurz an ihre Wange.

„Sarah, ich hab keine Angst vor dem, was du fühlst. Ich hab Angst vor Heimlichkeit. Davor, dass wir uns verlieren.“

Sarachs Augen brannten, aber sie ließ es zu.

„Dann verlieren wir uns nicht.“

Sascha zog sie in eine kurze Umarmung. Fest, aber nicht klammernd. Wie ein stützendes Geländer.

Es klingelte. Sarah löste sich und ging zur Tür. Lisa stand da, nicht aufgebregelt, nicht inszeniert. Einfach Lisa. Ein bisschen zu aufrecht, die Nerven nur mit Haltung im Griff.

„Hi.“

Sarah begrüßte sie mit einem sanften Lächeln.

„Hi.“

Ein Moment. Dann trat Lisa rein. Im Flur stand Sascha. Lisa blieb kurz stehen, lächelte unsicher, aber ehrlich.

„Hey du.“

„Hey. Schön, dass du da bist.“

Lisa sah erst Sascha an, dann Sarah. Ihre Schultern sanken kaum sichtbar.

„Danke.“

Sascha trat einen Schritt zur Seite, damit sie wirklich in die Wohnung konnte.

„Wofür?“

Lisa zögerte. „Dass du mich nicht wie eine Bedrohung behandelst.“

Saschas Blick blieb ruhig.

„Du bist keine Bedrohung. Du bist ... echt. Und das ist anstrengend genug, ohne dass wir's dramatisch machen.“

Lisa lachte kurz auf. „Okay. Das klingt ... fair.“

Sascha zuckte mit einem Mundwinkel. „Berufskrankheit, vermutlich.“

Sarah lächelte. Humor machte genau da Luft, wo sonst Panik wohnte.

Sie gingen ins Wohnzimmer. Lisa setzte sich zuerst. Sarah setzte sich daneben. Sascha blieb einen Moment stehen, dann setzte er sich ihnen gegenüber.

„Okay. Was ist heute der Plan?“

Lisa spannte sich instinktiv an, sah Sarah an, dann Sascha.

„Ich will nichts kaputt machen. Ich will verstehen, ob ich überhaupt rein darf.“

Sarah wollte sofort antworten, aber Sascha hob leicht die Hand.

„Das ist einfach. Heute heißt nicht für immer. Heute ist nur ein Abend. Und wir definieren ihn so, dass es morgen noch stimmt.“

„Passt.“

Sarah spürte, wie ihr Herz sich an dem Wort festhielt. „Das klingt richtig“, ergänzte sie. „Richtig gut.“

Lisa blickte verlegen zu den beiden. „Ich glaube ... ich will euch beide. Nicht als Forderung. Als Nähe, in der ich nicht so tun muss, als wäre ich weniger.“

Sascha sah sie lange an. Lange genug, dass es nicht mehr Smalltalk war.

„Und ich ... will nicht so tun, als wäre vorgestern nichts gewesen. Ich hab es gesehen. Und ich hab gemerkt ... ich bin nicht wütend darüber. Ich bin aufmerksam.“

Lisas Blick flackerte. „Das macht's irgendwie schlimmer.“

Sascha schüttelte den Kopf. „Nein. Es macht's ehrlicher.“

Sarah saß dazwischen und legte ihre Hand offen aufs Sofa, zwischen sich und Lisa.

Lisa zögerte nur einen Moment. Dann legte sie ihre Hand dazu. Warm. Zitternd.

Sascha sah das. Und statt zu erstarren, atmete er aus. Genau darauf hatte er gewartet: auf ein Zeichen, das nicht heimlich war.

„Okay. Gelb oder Grün?“

Lisa überlegte kurz. „Grün. Aber langsam.“

„Langsam.“

Sascha stand auf, holte Wasser und stellte drei Gläser auf den Tisch. Das erste vor Lisa, das zweite vor Sarah, das dritte vor seinen Platz.

Danach setzte er sich wieder.

Der Film lief noch immer im Hintergrund.

Sarah rückte ein Stück näher zu Lisa und küsste sie kurz.

Fragend. Lisa erwiderte den Kuss erst vorsichtig, dann wärmer.

Sarah löste sich, sah Lisa an. „Gelb?“

Lisa schüttelte den Kopf. „Grün.“

Sarah sah zu Sascha. „Grün?“

Sascha überlegte kurz, dann nickte er. „Grün.“

Sarah küsste Lisa nochmal, länger, und als Lisa leise an Sarahs Taille fasste, war es nicht zu viel. Es war genau da.

Sarah löste sich von Lisa, rückte zu Sascha, küsste ihn. Erst kurz, dann fester.

Saschas Hand fand ihren Rücken.

Sarah schaute wieder zu Lisa. Lisas Blick war sanft.

„Das ist ...“ begann Lisa.

„... echt“, ergänzte Sarah.

„... und wahr.“

Sarah lächelte. „Ja.“

Alle drei rückten näher zusammen. Ein Dreieck aus Wärme:

Sarah in der Mitte, Lisa links, Sascha rechts.

Ein Film lief im Hintergrund, aber keiner sah wirklich hin.

Es war Geräuschkulisse, damit das Schweigen nicht zu laut wurde.

Irgendwann legte Lisa den Kopf an Sarahs Schulter. Sarah spürte, wie Saschas Atem neben ihr gleichmäßiger wurde.

„Ich hab Angst, dass ich euch irgendwann weh tue.“

Da antwortete Sascha, ohne zu zögern: „Dann sag Rot, bevor du dich verlierst.“

Lisa ließ es auf sich wirken. Sie hatte damit nicht gerechnet.

„Und wenn ihr mir weh tut?“

Sarah strich ihr durchs Haar. „Dann sagst du auch Rot.“

Lisa blieb noch einen Moment still. Dann nickte sie und legte den Kopf wieder an Sarahs Schulter.

Irgendwann kippte der Film in den Abspann. Keiner griff nach der Fernbedienung. Saschas Hand lag an Sarahs Hüfte, Lisas Finger hatten sich um Sarahs kleinen Finger geschlossen.

Als Sarah nachts halb wach wurde, wartete sie auf den alten Stich.

Er kam nicht.

Gemeinsam

Montagsmorgen. Die Lobby hatte dieses permanente Summen, das nicht laut war, aber nie weg. Rollkoffer über

Stein, gedämpfte Stimmen, ein Kaffeeduft, der eher Pflicht als Genuss war. Die Klimaanlage blies neutral. Das Haus schien Gefühle für ein Sicherheitsrisiko zu halten. Montag hatte keine Geduld. Und das Hotel erst recht nicht. Am Frontdesk klang jedes „Guten Morgen“ gleich, egal was nachts passiert war. Schlüsselkarten piepsten, ein Koffer rumpelte zu laut über den Stein, jemand stellte dreimal dieselbe Frage, überzeugt, dass Wiederholung ein Recht ist. Licht, Tempo, Funktion.

Sarah stand hinter dem Tresen und lächelte dem nächsten Gast entgegen. Zimmernummer, Name, Karte, Frühstückszeit. Alles fand seinen Platz.

Nur ihr Blick rutschte zu oft nach links. Zu Lisa.

Lisa tippte eine Reservierungsnotiz, löschte sie wieder, tippte sie neu. Als Sarah sie ansah, wurde Lisas Mund weicher. Eine Sekunde. Dann wieder Hotel.

Sarah zwang sich, weiterzuatmen, bevor der nächste Gast es bemerkte.

Sie warf einen Blick nach links. Lisa tippte etwas ins System, zu schnell für Routine, zu langsam für Stress. Ihre Stirn war konzentriert, doch ihre Mundwinkel verrieten sie: dieses winzige, unpassende Weicherwerden, verräterisch genug für einen Satz, den sie lieber für sich behielt.

Lisas Blick rutschte zu Sarah und blieb dort einen kurzen Moment zu lang. Nicht ‚Kolleginnen-Blick‘. Eher: *Bist du noch da?*

Sarah spürte, wie ihr Körper automatisch die Luft anhielt. Und sofort, wie sie sich wieder zum Atmen zwang.

Hinten kurz atmen, vorne souverän bleiben.

Der Tresen war eine Bühne, und die Bühne hasste Wahrheit, wenn sie noch nicht glatt, noch nicht in „Normalität“ übersetzt war.

„Du gehst heute anders.“

Jana war da, ohne dass Sarah gemerkt hatte, wie sie angekommen war. Jana machte das oft so: Sie betrat Räume

nicht, sie erschien in ihnen. Und sie sah nicht Kleidung. Sie sah Statik.

Sarah hob minimal das Kinn. „Ist das ein Problem?“

Jana zog eine Augenbraue hoch. Ihr Blick glitt über Sarahs Haltung, dann zu Lisa, dann wieder zurück.

„Problem? ... Nein. Eher ... neues WLAN. Ich seh nur noch nicht, welches Passwort ihr benutzt.“

Lisa verschluckte sich halb an ihrem eigenen Atem und tat prompt so, der Drucker sei schuld.

„Jana ...“

„Was denn?“ Jana griff nach einer Gästemappe und gab sich alle Mühe, extrem beschäftigt zu wirken. „Ich arbeite hier.

Mein Job ist: Dinge sehen, bevor Gäste sie sehen.“

Sarah spürte die Hitze im Gesicht. Nicht Scham, eher dieses *Oh nein*, wenn jemand etwas fast trifft, ohne überhaupt zu wissen, wohin er zielt. Lisa legte kurz die Fingerspitzen an den Rand des Tresens. Eine winzige Bewegung, gerade groß genug, um sich wieder zu erden.

Sarah ließ den Blick nicht fliehen. Tom hatte recht gehabt mit diesem „ohne Ausreden“. Aber Tom war gerade nicht hier. Hier war Hotel. Hier war Jana.

„Alles gut.“

Jana musterte sie einen Tick zu lang. Dann nickte sie einmal. Im Kopf war das offenbar schon abgeheftet. Nicht wertend. Nur registriert.

„Dann gut.“ Sie rückte ihre Brille zurecht. „Und jetzt lächeln wir alle, als wären wir innerlich völlig unkompliziert.“

Lisa machte ein Geräusch, das halb Lachen, halb Kapitulation war. Sarah atmete aus. Ein Millimeter weniger Druck. Und genau in diesem Moment öffnete sich die Tür zum Mitarbeiterflur.

Sascha betrat die Lobby. Hoodie, Tasche, Ausweisclip. Sein Blick ging zuerst zum Tresen, dann zu Sarah, dann zu Lisa. Und heute war nichts kaputt. Nur das, was noch keinen Namen hatte.

Sascha blieb kurz stehen, las erst den Raum und ging dann weiter. Sein Blick ging zum Tresen, zu Sarah, dann zu Lisa. Sarah merkte, wie ihr Herz auf einmal zu laut schlug.

Lisa merkte es auch. Sie senkte den Blick auf die Tastatur.

Plötzlich schien nichts wichtiger zu sein.

Jana merkte beides.

Janas Radar lief nicht einfach. Es drehte auf.

„Morgen“, sagte Sascha ruhig.

„Morgen“, kam es von Sarah. Zu schnell.

„Hey“, ergänzte Lisa. Zu weich.

Sarah hörte sich selbst und hätte den Satz am liebsten wieder eingesammelt. Lisa hielt kurz die Luft an.

Sascha sah die beiden kurz aus dem Augenwinkel an. Ein leichtes Lächeln.

Er trat einen Schritt näher an den Tresen. Genau der Abstand eines Mannes, der nicht stören will und trotzdem nicht nur Hintergrund bleibt.

„Ich muss kurz in den Technikraum. Router-Log ziehen.

Dauert nicht lang.“

„Okay.“ Ihre Stimme versuchte professionell zu klingen. Zu professionell.

Lisa tippte irgendwas, das sie nicht tippen musste.

Beschäftigung als Tarnkappe.

Sascha sah wieder zwischen ihnen hin und her. Nur kurz.

Aber genau dieses „kurz“ war verräterisch: Er fragte nicht.

Er drängte nicht. Er bemerkte.

Und Jana ... Jana setzte innerlich schon Popcorn auf.

„Router-Log“, wiederholte Jana langsam, beinahe wie ein Gedicht. Dann lächelte sie. Nicht nett. Eher amüsiert. „Sag Bescheid, wenn du auch gleich die ... Stimmung loggst.“

Sarahs Hals wurde eng. „Jana.“

Jana hob die Hände, unschuldig gespielt. „Was? Ich hab nur gesagt: Stimmung. Hier ist immer Stimmung. Gäste, Team, Katastrophen, Kaffeemangel.“

Lisa schluckte ein Lachen runter und schaffte es nicht ganz.
Es wurde ein Husten.

Sascha schaute Jana an. Er kannte Jana. Nicht gut, aber gut
genug, um zu wissen: Jana sticht nicht, um zu verletzen.

Jana sticht, um Wahrheit zu testen.

Er blieb ruhig. Und gerade diese Ruhe machte es eindeutig,
dass er verstanden hatte: Hier ist was. Und Jana riecht es.

„Alles okay bei euch?“

„Ja.“ Zu schnell.

Lisa einen halben Takt später. „Ja.“ Zu langsam.

Saschas Blick blieb bei Sarah. Und dann, ganz kurz, bei
Lisa.

„Gut.“

Er drehte sich schon halb Richtung Flur, stoppte dann aber
noch einmal. „Wenn was ist, pingt mich an.“

Ein Satz wie ein Handlauf. Sarah spürte, wie sich etwas in
ihr löste. Nicht alles. Aber genug.

„Mach ich.“

„Mach ich auch“, sagte Lisa, und diesmal war das nicht nur
als Kollegin.

Sascha nickte. Dann ging er.

Als die Tür hinter ihm zufiel, war der Tresen wieder Tresen.
Die Lobby wieder Lobby. Aber zwischen Sarah und Lisa war
die Luft jetzt anders geladen, fast freigelegt.

Jana lehnte sich mit der Hüfte gegen den Tresen.

Sarah sortierte dieselbe Gästemappe zum zweiten Mal. Lisa
hielt die Finger auf der Tastatur, ohne zu tippen.

Jana sah von einer zur anderen. „Okay. Also ...“

Sarahs Puls schoss hoch. Lisa wurde ganz still.

„Ich weiß nicht, was“, fuhr Jana fort, „aber ich weiß: Da ist
etwas, das größer ist, als ihr gerade tut.“

Sarah zwang sich, nicht defensiv zu werden.

„Jana ...“, begann sie.

Jana hob eine Hand. „Keine Sorge. Ich will keine Details.

Ich will nur eins wissen.“

„Was?“

Janas Blick wurde einen Tick weicher, ohne dass sie ihren Tonfall verlor: „Seid ihr sicher?“

Sarah spürte, wie ihr Kehle eng wurde. Das war die Frage, die nach der Nacht in ihr rumorte, ohne Form.

Lisa antwortete nicht sofort. Sie schaute Sarah an, und in diesem Blick lag gleichzeitig Bitte und Mut.

Sarah atmete einmal tief ein.

„Ja. Aber wir lernen gerade, wie.“

Jana schaute beide an. Etwas anderes hätte sie ohnehin nicht akzeptiert. „Gut. Dann macht’s nicht dumm.“

Lisa lachte leise. „Das ist ... beruhigend formuliert.“

Jana zuckte mit den Schultern. „Ich bin beruhigend wie ein Feuerlöscher. Nicht hübsch. Aber hilfreich.“

Sarah musste tatsächlich kurz lächeln.

Und Jana, für die Humor längst zum Deckel auf diesem Topf geworden war, setzte noch einen drauf: „Und jetzt ...“ Sie tippte auf den Tresen. „Frontdesk-Performance. Gäste rein, Gäste raus. Gefühle ... später im Backoffice.“

„Ja.“

„Ja“, bestätigte auch Sarah.

Hinten kurz atmen. Vorne souverän bleiben.

Eine Stunde später kam Sascha aus dem Technikraum zurück. Sein Gesicht war neutral, sein Blick nicht.

Sarah hielt ihn. Lisa auch.

Jana beugte sich demonstrativ über eine Rechnung.

Na super. Das wird spannend. Und hoffentlich nicht gefährlich.

Dann piepste die nächste Schlüsselkarte, und die Welt spielte weiter „normal“. Nur dass nichts mehr ganz normal war.

Sascha saß auf der Couch, Ellbogen auf den Knien, die Hände locker ineinandergelegt. Kein nervöses Ticken. Eher

dieses Sammeln, das er hatte, wenn er etwas sagen wollte, das Gewicht hat.

Sarah kam mit zwei Gläsern aus der Küche, stellte eines vor ihn, setzte sich neben ihn. Eine Weile war es still.

Dann begann Sascha: „Ich will über Lisa reden.“

„Ja. Gut.“

Er sah sie an. Prüfend, aber nicht misstrauisch.

„Nicht, weil etwas falsch ist“, fügte er hinzu. „Weil ich merke, dass es ... größer wird.“

Sarah atmete langsam aus. „Ja.“

„Das war jetzt kein Ja aus Höflichkeit.“

„Ich weiß.“

Sascha nahm das Glas, trank einen Schluck, stellte es wieder ab.

„Ich mag sie. Nicht nur, weil sie dir gut tut.“

Sarahs Blick blieb bei ihm.

„Ich merke, dass ich sie anschau“, fuhr er fort. „Und dass ich mich nicht schuldig fühle. Das ist neu.“

Sarah spürte einen Klos im Hals. Sie schluckte. „Für mich auch.“

Er hob eine Augenbraue. „Du meinst ...?“

„Ich hab Gefühle für sie. Nicht als Ersatz für dich. Nicht als Fantasie. Eher wie ... Nähe, die bleibt, auch wenn man nicht hinsieht.“

„So fühlt es sich bei mir auch an.“

Ein kurzer Moment Stille. Nicht gespannt. Eher dicht.

„Ich hab Angst, dass ich dich damit verletze.“

Sascha schüttelte den Kopf. „Nicht mit dem Gefühl.“ Dann ein winziges Zögern. „Eher damit, was ich daraus mache, wenn wir nicht ehrlich bleiben.“

Sarahs Schultern sanken ein Stück. „Danke.“

Er sah sie an. „Was fühlst du konkret, wenn du an sie denkst?“

Sarah überlegte.

„Ich will, dass sie sicher ist. Nicht nur hier. Sondern bei uns. Dass sie nicht immer fragen muss, ob sie zu viel ist.“

„Ja.“

„Und du?“

Er ließ sich Zeit.

„Ich will sie nicht ausklammern. Nicht so tun, als wäre sie nur ‚dein Ding‘. Wenn sie da ist, ist sie ... Teil des Raums.“

Sarah lächelte schwach. „Das klingt nach dir.“

„Ich weiß.“ Dann wurde er wieder ernst. „Aber ich will auch wissen, wo meine Grenze ist. Nicht aus Angst. Aus Verantwortung.“

„Wo liegt sie?“

Er sah kurz auf seine Hände. Dann wieder zu ihr.

„Wenn ich das Gefühl habe, dass ich mich selbst verliere, nur um niemanden zu enttäuschen.“

„Dann bremsen wir.“

„Zusammen?“

„Ja, zusammen.“

Ein kurzer Atemzug. „Hast du Angst, dass ich mich in sie verliebe?“

Sascha dachte kurz nach. Ehrlich.

„Nein. Ich hab eher Angst, dass du dich zurücknimmst, um mich zu schützen.“

Sarahs Augen wurden weich. „Das will ich nicht mehr.“

„Dann lass es. Sag mir lieber, wenn es zu viel wird.“

Sie legte ihre Hand auf seine. Nicht fest. Nur da.

„Und Lisa?“

„Lisa darf nur bleiben, wenn sie nichts spielen muss. Keine Rolle. Keine Schuld. Kein Dankeschön dafür, dass wir Platz machen.“

„Das sehe ich genauso.“

Er atmete aus. „Dann lade sie nicht ein, weil es schön war.“

„Sondern?“

„Weil wir bereit sind, Verantwortung zu tragen.“

Sarabs Mundwinkel hoben sich ein kleines Stück. „Das ist das Unromantischste, was du sagen konntest.“

„Ich weiß. Aber genau deshalb stimmt es.“

Sie lehnte sich an ihn.

„Dann laden wir sie ein. Nicht heute. Aber bald.“

„Bald.“

Es herrschte einen Moment lang Stille.

Dann, fast beiläufig: „Und Sarah?“

„Ja?“

„Ich bin froh, dass wir das nicht heimlich sortieren.“

Sarah schloss kurz die Augen. „Ich auch.“

Danach blieben sie noch eine Weile sitzen. Das Glas vor Sascha war halb leer. Sarabs Hand lag auf seiner. Keiner von beiden zog sie weg.

ENDE LESEPROBE Band 2